

Herzogenburg, am 31. Dezember 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Der Silvestertag ist für mich Erntezeit!

Am Jakobsweg, also 2015, habe ich mir angewöhnt, Tagebuch zu schreiben im wahrsten Sinn des Wortes: Täglich einen Eintrag, und sei er noch so kurz! Dabei zeigt sich immer wieder das Paradoxon: Wenn ich vorher meine, es würden heute nur ein paar Zeilen, dann wird wie von selbst eine ganze Seite draus und umgekehrt. Das hat wohl mit meiner jeweiligen Stimmung zu tun und es ist gut so, wie es ist: Ich bin mit meinen Aufzeichnungen niemandem verpflichtet und ich schreibe sie nur für mich, Veröffentlichung ausgeschlossen. (Was Archivare in 100 Jahren damit machen, kann ich natürlich nicht voraussagen, aber die Tatsache, dass ich mein Tagebuch mit Hand schreibe verhindert künftige Veröffentlichung, obwohl ich mich redlich um Leserlichkeit bemühe, wohl zuverlässig...)



Am letzten Tag des Jahres, an dem mir traditionell der Sinn nicht nach Feiern steht (ich empfinde das eher als Zwang und bin froh, wenn ich es vermeiden kann) lese ich die Einträge des vergangenen Jahres. Ich bin erstaunt darüber, was mich alles bewegt hat; welche Dinge mir wichtig vorgekommen sind; wie ich über manche Dinge und Menschen geurteilt habe; manches von mir selbst Geschriebene entdecke ich völlig neu und muss Mühe aufwenden, mir dieses oder jenes noch einmal ins Gedächtnis zu rufen! Ein Grundprinzip meiner Aufzeichnungen halte ich auch an diesem Tag: Es wird nichts im Text korrigiert oder gar ausgestrichen, sondern es entsteht im Laufe mehrerer Stunden dieses Tages ein völlig neuer Eintrag zum Jahresschluss, in dem alles zur Sprache kommt, was mir bei der Lektüre des vergangenen Jahres auffällt.

So verbringe ich Silvester, soweit es möglich ist, nach meinem Geschmack: Musik hören, Tagebuch lesen, nachdenken, neuen Eintrag verfassen. Ein Tag der „inneren Inventur“ – der sich ganz von selbst zu einem Tag der Dankbarkeit formt. Das wird auch heuer so sein – trotz allem, was gewesen ist. Dompfarrer Faber sagte über 2020: „Es war ein schweres Jahr, aber kein verlorenes Jahr!“ – so sehe ich das auch. Ich verbleibe mit der Empfehlung, Tagebuch zu schreiben (auch, wenn es nicht immer Spaß macht und bisweilen viel Disziplin verlangt) und wünsche Ihnen

Gottes Segen für 2021!

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg